Zeitschrift: Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Annuaire / Société suisse d'études généalogiques

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (1987)

Rubrik: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Cathrine Bosshart, Suso Gartner, Martin Salzmann: Repertorium schweizergeschichtlicher Quellen im Generallandesarchiv, Karlsruhe, Abt.II: Säckingen, 4 Teile in einem Band: 1.Urkunden, 2.Bücher, 3.Akten, 4.Register, 537 S., Verlag Hans Rohr, Zürich 1986.

Der "in sich geschlossene Repertorienband der Abteilung II mit schweizergeschichtlichem Material" aus Säckingen hat dank der intensiven Arbeit der Autoren noch vor der Fertigstellung des Registers zu den drei gewichtigen Bänden der Abteilung I: Konstanz-Reichenau (vgl.unsere Jahrbücher 1983 S.2o5ff. und 1985 S.177f.) herausgegeben werden können. Auch jetzt "wurde das Darstellungskonzept auf die Archivordnung abgestimmt und dieses als Gerüst übernommen, das aufgearbeitete Quellenmaterial wurde entsprechend den Urkunden-, Büchern- und Aktenabteilungen zusammengelassen. Die überwiegende Mehrheit der Archivalien stammt aus dem Kloster und Stift Säckingen... Die Auswahlkriterien ... sind unverändert geblieben. Eindeutiges Merkmal zur Verzeichnung sind schweizerische Personen oder schweizerische Orte", aber auch der Bezug auf schweizerische Gebiete ohne konkrete Ortsangaben.

Urkunden oder Urkundenkopien (GLA 16, S.1-241, mit 18o9 Nummern von Urkunden aus der Zeit von 12o7 bis 1795) werden, wie üblich, "mittels Regesten, d.h. durch geraffte Wiedergabe des Urkundeninhalts nach einem Schema, verzeichnet". Die Abteilung der Bücher (S.242-33o, mit 1162 Nummern aus der Zeit von 12o7 bis 1796) "enthält nicht nur eine Zusammenstellung von chronologisch geordneten Urkundenregesten getrennt nach den Abteilungen GLA 66 und GLA 67. Beraine oder Kopialbücher lediglich mit Lehenbriefen werden bandweise mit alphabetischen Ortsverzeichnissen erschlossen". Angesichts des umfangreichen Materials in den Faszikeln der Akten (S.331-397, mit 6o2 Nummern aus dem 16.-18.Jh.) musste sich der Bearbeiter "drastische Beschränkungen bei Auswahl und Formulierung auferlegen, um zu signifikanten Aussagen über ein Aktenfaszikel zu gelangen" (vgl.hiezu Abt.I Bd.3 S.VI). Auf Aktenstücke, die für die Schweiz herausragen und besondere Erwähnung verdienen, wird speziell hingewiesen. Im Vorwort (S.IXff.) werden die Geschichte von Kloster und Stadtgemeinde Säckingen und die Schicksale der Archive genauer dargelegt. Verweise auf die gedruckten Quellenwerke und die Literatur sowie die mit Xerox oder Micro hergestellten Kopien in den verschiedenen kantonalen Archiven fehlen nicht.

"Im Namen- und Ortsregister (S.398-515!) ist aufgrund der sachlichen Zusammenhänge in den Regesten sowie notfalls mittels hinzugezogener Genealogien und Stammbäume versucht worden, alle Belegstellen ein und derselben Person zusammenzustellen". Begreiflicherweise findet sich viel Quellenmaterial für sämtliche Gemeinden des ehemaligen Vorderösterreich; aber auch zu Aarau, Altkirch, Baden, Bern, Brugg, Glarus, Königsfelden, Luzern, Pruntrut, St.Gallen, Schaffhausen, Zug und Zürich und einzelne Gemeinden im Aargau und im Thurgau wird einiges genannt.

Dem Dank, den der Redaktor der Schweizerischen Rechtsquellenkommission des Schweizerischen Juristenvereins und deren Präsidenten, Herrn Prof. Hans Herold, dem Schweizerischen Nationalfonds und anderen Spendern ausspricht, wird sich gerne jeder Genealoge und Historiker anschliessen.

Joh. Karl Lindau

Georges Curtet: Collonge-Bellerive, notes d'histoire, 168p., ill., Collonge 1986.

L'auteur nous a aimablement fait cadeau de son charmant livret qui nous offre un riant tableau de son pays natal. Il nous mène aux "lieux-dits témoins du passé" (St-Maurice, la maison Rivollet, le moulin de Vésenaz, le domaine Du Pau, le château de Bellerive), nous parle des métiers du XVIe siècle aussi bien que de la peste au XVIIe siècle, nous raconte la vie des communiers de Vésenaz, les débuts de la poste et l'histoire de l'ancienne paroisse de St-Maurice et de celle de Collonge-Bellerive jusqu'à la Révolution. Et, ce qui intéressera en particulier le généalogiste, il nous présente les "anciennes familles" de la commune, les Augier, Balland, Béné, Berger, Bosson, Buard, Carrier, Chappuis/Chapuis, Chuit, Collet, Comte, Coulin, Curtet, Descombes, Dimier, Dunand, Dupraz, Falquet, Gavairon, Genequand, Grand, Griffon, Jacob, Lamy, Lance, Lany, Laplanche, Laravoire, Lombard, Mermoud, Mermoz, Métral, Miguet, Mouille, Pasteur, Pattay, Perroud, Picut, Rosier, Rossiaud, Thorens, Tronchet, Vally, Vidonne, Vuagnet, dont la plupart sont encore représentées, si ce n'est dans la commune même, du moins dans le canton de Genève ou dans le voisinage savoyard. Le tout est accompagné de notes et de références détaillées.

Joh. Karl Lindau

Zur Geschichte von St.Galler Familien: Gsell, Baerlocher, Naeff, Lutz, zusammengestellt von Otto Gsell-Dietschi, mit redaktioneller Hilfe von Daniela Schlettwein-Gsell, 294 S., 59 Abb., Basel 1984.
Otto Gsell: Georg Gsell (1673-174o), Hofmaler Peters des Grossen, Schwiegersohn von Maria Sibylla Merian und Schwiegervater von Leonhard Euler, 44 S., 16 Abb., Sonderdruck aus: St.Galler

Kultur und Geschichte, 1981/84.

"Dein Los ist gefallen, verfolge die Weise,
Der Weg ist begonnen, vollende die Reise" (Goethe: Divan)
"Die Uebung kann fast das Gepräge der Natur verändern"
(Shakespeare: Hamlet)
"Dieses Motto hat mein hochgeschätzter Lehrer Robert Rössle... seinem Buch 'Die pathologische Anatomie der Familie' 194o vorangesetzt und beigefügt:Ein Spruch Goethes, der die menschliche Lebensreise als notwendige Folge ihres ersten Anfangs kennzeichnet und mit dem Wort beginnt: 'Dein Los ist gefallen'. So sagt auch Hölderlin in einem viel angeführten Vers: 'Wie du anfingst, wirst du bleiben, soviel auch wirket die Not und die Zucht'. Dem habe ich ein Wort Shakespeares gegenübergestellt, das die Reifung der menschlichen Anlagen unter die Herrschaft der Umwelt stellt, aber mit einer Einschränkung: 'Die Uebung kann fast das Gepräge der Natur verändern'. Während in den Worten Goethes und Hölderlins das unabwendbare Schicksal des Nachfahren seinen Ausdruck findet, bei Goethe allerdings einer optimistischen Aufforderung zur Entwicklung von Gaben gleichkommt, lässt der Vers aus 'Hamlet' zwei Möglichkeiten offen: die Wendung der Anlagen zum Guten oder zum Schlechten, die Verderbnis von gesundem Erbe zur Entartung oder (den Ansporn) von minderwertigem Erbe zur Leistung. Die Macht der Erziehung wie die Erlebnisse des Körpers, beide im allgemeinsten Sinne genommen, formen die Menschen bis ins hohe Alter..."(S.294).

Diese Ueberlegungen, mit denen der Autor Otto Gsell, emeritierter Professor für innere Medizin der Universität Basel, sein interessantes Werk beschliesst, geben Aufschluss über die Motive, die ihn bei der Ausarbeitung seiner Schrift geleitet haben, und könnten auch manch anderen Genealogen bei der Erforschung der Geschichte seiner Familie motivieren. Konkreter ausgedrückt, verfolgt der Autor "den Zweck, den Angehörigen einer grossen Familie Bescheid zu geben, die auf der Seite der Urgrosseltern Gsell wie Baerlocher beidseits auf deren gleiche Ahnen Johann Matthias Naeff (1773-1853) und Anna Dalp (1778 bis 1811) zurückgehen und zu deren Gedenken 1852 ein Familienfest gegründet wurde, das in Altstätten noch alle vier oder mehr Jahre stattfindet"(S.8).

Geben wir zunächst die Titel der fünf Kapitel des Werkes wieder, um einen ersten Ueberblick über das - für einen Aussenstehenden nicht eben übersichtliche - Werk zu gewinnen.

I. Ausblick auf die Familien der Gsell-Lutz, Baerlocher-Naeff (d.h.der Grosseltern des Autors), St.Gallen, sowie Naeff-Custer, Altstätten, und die heutigen Stämme Naeff (S.7-29).
II. Familie Gsell von St.Gallen (S.31-135).
III. Das Landgut Röteli, Haus der Familie Gsell, St.Gallen (S.137-166).
IV. Johann Matthias Naeff-Dalp (1773-1853) und seine Kinder,

Altstätten (S.167-244).
V. Familie Johann Conrad Lutz (1797-187o) und die Gattin Anna Naeff (18o3-1887), Rheineck (S.245-293).

Mit Recht wird in der Einleitung ("Motivation") betont, dass die "Auskunft, die allein aus Namen, Geburts- und Sterbejahren besteht, ... kümmerlich" sei und das "jegliche Anschaulichkeit" fehle, "wenn von diesen Ahnen nicht auch ihre Tätigkeit, ihre Geschwister und deren Besonderheiten kurz vermerkt werden". Knappe Listen mit den Lebensdaten und vor allem eine knappe Ahnentafel über die fünf Generationen vom Autor bis zu dem genannten Johann Matthias Naeff und seinen Altersgenossen hätten jedoch gute Dienste geleistet. Genealogische Zusammenhänge vermitteln immerhin, stets mit biographischen Angaben bereichert, vor allem die Abschnitte I.B über die Familie Gsell-Lutz (eine erzählende Stamm- und Nachfahrenliste) und I.C über die (summarische) Aszendenz der Familie Gsell, die Abschnitte I.D und E ähnlich über die Familie Baerlocher-Naeff, der Abschnitt II.A mit vier Stammtafeln der Familie Gsell, die Abbildung 4o mit der Aszendenz des genannten Ehepaars Naeff-Dalp (in der allerdings die Verbindung der Glarner mit den Baselbietern Tschudi nicht schlüssig erscheint), der Abschnitt IV.C über deren zehn Kinder, schliesslich die Abschnitte V.A mit einer wiederum eher erzählenden Stammliste der Familie Lutz und V.B mit deren knapper Ahnentafel (nicht Stammbaum!).

Das Wertvolle an dem Buch, zumal für die genannten weitverzweigten Familien selbst, sind zweifellos die "anschaulichen", z.T. auch und mit Recht "subjektiven" Erzählungen und Erinnerungen aus dem Kreis der Familienmitglieder. Der Autor Otto Gsell selbst berichtet "Aus dem Leben von Jakob Laurenz Gsell-Schobinger (seinem Urgrossvater, 1786-1872) und seinen drei Söhnen Caspar, dem Glasmaler, Jakob Laurenz, dem Kaufmann, und Theodor, dem Arzt und Reiseschriftsteller"(II.B) und ergänzt seinen Bericht mit Briefen der Urgrossmutter an ihren in Rio de Janeiro weilenden einen Sohn. In seiner Rede anlässlich seines 7o.Geburtstages erzählt er von den "Ereignissen der Jahrzehnte 19o2 bis 1972"(II.I); er schildert auch eines der Familienfeste (Naeff) in Altstätten, von denen sogar (das in Faksimile beigeheftete) Sonntagsblatt der "Neuen Zürcher Zeitung" im Juni 1954 und ebenso der "Münchner Merkur" im November 1964 berichten. Des Autors Urgrossmutter Nanette Lutz-Naeff (18o3-1886) erzählt ihrer Tochter und ihren Enkelinnen ihre Jugendjahre (V.D), seine Grossmutter Wilhelmine Gsell-Lutz (1827-19o9) ihrerseits den "Lebenslauf von Johann Matthias Naeff", ihrem Grossvater (IV.B). Adolf Naeff (18o9-1899), Bruder eines Urgrossvaters, der als Ingenieur am Bau der Rigibahn beteiligt war, hat Aufzeichnungen über seinen Lebensgang und seine Werke hinterlassen (IV.C.5). Am schreibfreudigsten war jedenfalls seine Tante Clara Wild-Gsell (1863-1947): Von ihr stammen Aufzeichnungen über "Die Gsellen von 185o bis ins 2o.Jahrhundert"

(II.F), "Notizen" über "Die Kinder von Jakob Laurenz Gsell und der Wilhelmine Lutz (ihren Eltern) und was aus ihnen wurde" (II.H), Jugenderinnerungen an das Landgut Röteli, den "alten Rosenberg" und einen Nussbaumtisch aus altem Familienbesitz (III.A-C), eine Schilderung der "Rheineckertanten", der drei Schwestern ihrer Mutter Wilhelmine Gsell-Lutz (V.C), und die ihres grosselterlichen Hauses (Lutz-Naeff) in Rheineck (V.E).

Es fehlen nicht "lexikalische Angaben" über verschiedene Mitglieder der Familie Gsell, insbesondere über Georg Gsell (1673 bis 174o), den Hofmaler Peters des Grossen, aus den verschiedensten Lexika (II.D & E), Nekrologe und Abdankungsreden, die Biographie des Bundesrats Wilhelm Naeff (18o2-1881) von Hermann Böschenstein aus der "Rorschacher Zeitung"(L971) u.a. Die auffallende Langlebigkeit vieler Familienangehörigen, vor allem der Naeff, hat den Autor zu einem Festvortrag an der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie in St.Gallen (1981) angeregt, der zunächst in einem Fachblatt und hier nochmals publiziert worden ist (IV.E).

Alle diese Erzählungen sind zudem mit 59 Abbildungen geschmückt, auf denen das Wappen der Familie Gsell, Porträts und Familienbilder, die Wohnsitze der Familien, Kunstgegenstände und Briefe wiedergegeben sind. So ist fürwahr eine Familiengeschichte entstanden, die "den Angehörigen der grossen Familie Bescheid zu geben" vermag und ihnen eine bleibende Freude bereiten wird.

**

Gewissermassen eine Ergänzung zur Familiengeschichte bildet die Monographie desselben Autors über Georg Gsell, den Hofmaler Peters des Grossen. Dieser, ein Grossonkel seines Urgrossvaters, 1673 in St.Gallen geboren, war 1717 in Amsterdam Berater des Zaren bei dessen Gemäldeankäufen geworden und folgte noch im selben Jahr dessen Einladung nach St.Petersburg. Dort wurde er Peters Hofmaler und wirkte er mit seiner dritten Gattin Maria Dorothea Graff, der Tochter der berühmten Maria Sibylla Merian (1647-1717) und Enkelin des ebenso berühmten Kupferstechers Matthäus Merian d.Ae.(1593-165o), als Zeichen- und Mallehrer im Dienste der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bis zu seinem Tode 174o. Eine seiner Töchter heiratete 1733 den ebenfalls berühmten Basler Mathematiker Leonhard Euler (17o7-1783), seit 1727 Mitglied der Akademie in St.Petersburg.

Der Biographie, im wesentlichen fussend auf einer Schrift des Russen B.V.Lukin (1974), folgt eine Besprechung seiner Werke; diese befinden sich grösstenteils in Leningrad, einzelne in den Kunstmuseen von St.Gallen und Solothurn, in Familienbesitz und im Kapuzinerkloster Sursee und werden hier z.T. in Farben wiedergegeben.
Den Genealogen werden vor allem die Abschnitte über Maria Sibylla Merian und deren Tochter, die Gattin von Georg Gsell

(S.318ff.), und über die Familie von Georg Gsell (S.34of.und 356ff.) interessieren.

Joh. Karl Lindau

Deutsches Familienarchiv, Bände 9o-93, Verlag Degener & Co. (Inh. Gerhard Gessner), Neustadt a.d.Aisch 1986.

Die vier 1986 erschienenen neuesten Bände der verdienstvollen Publikationsreihe dokumentieren einmal mehr deren Reichhaltigkeit und die Vielfalt der Beiträge, bei deren Gestaltung seit jeher den Autoren freie Hand gelassen wird. So finden sich neben Stamm- und Ahnenlisten Biographien einzelner Persönlichkeiten, ganze Familienchroniken und Firmengeschichten, in denen zuweilen auch schweizerische Genealogien eingeschlossen sind.

Im Band 9o (314 S.) präsentiert Wolfgang Bonorden zunächst die "Vorfahren und Nachkommen der Herforder Bonorden und ihrer Frauen" (S.1-17o mit 29 Bildtafeln). Mit Recht betont der Autor eine Regel, die ja jeder Genealoge im Grunde befolgen sollte: "Wenn wir die Welt unserer Ahnen möglichst genau nacherleben wollen, müssen wir uns auch mit ihrer damaligen Umwelt beschäftigen. Gelegentliche Abschweifungen in diese dienen als wertvolles und ausschmückendes Beiwerk nur dem besseren Verständnis der menschlichen und kulturhistorischen Zusammenhänge ihrer Zeit". Stammvater seines Geschlechts ist Gerd Bonorden, der 1573 als Trauzeuge einen Ehevertrag in Bückeburg unterschrieb. Auf ihn bezieht sich die Stammfolge Bonorden in 12 Generationen (S.9-56). Darauf folgen im 2.Teil die Vorfahren seiner Mutter Frieda Bonorden geb.Wöhrmann aus Celle, im 3.Teil die Vorfahren seiner Grossmutter Henriette Bonorden geb.Matthaei aus Rinteln, im 4.Teil die Vorfahren der Margarethe Consbruch geb.Kerkmann aus Lemgo (16.Jh.) und schliesslich eine Stammtafel Bonorden. In diesen Stammreihen erscheinen einerseits der Grossvater von J.H.W.Tischbein, der Goethe gemalt hat, anderseits Vertreter der französischen Kolonie in Bückeburg u.a., Berth dit La Motte, Nicolet (angeblich aus St-Ginnier CH?) und Ogay aus Ormont-Dessous (nicht Ogaie aus Bormon-Bessoues!). - Der zweite grössere Beitrag von Johannes C.D.Zahn gibt eine "Ahnenliste für die Geschwister Johannes, Michael, Eberhard, Gertrud und Joachim Zahn"(S.171-241) in 22 Generationen. Schon in der dritten Generation erscheint eine St.Gallerin, die Tochter des Hector Schlatter (1766-1842) und der Pietistin Anna Bernet (1773-1826, vgl.HBLS 6/192 mit Bild), darauf deren Ahnen aus den Familien Escher v.Luchs, v.Fels, Grebel, Gügi, Heinzmann, Hochreutiner, Högger, Huber, Kunkler, Kunz, Locher, Mäglin, Meiss, Mittelholzer, Reutiner, Schlaprizi, Schlumpf, Schmid, Stähelin, Vonwiller, von Watt, Weyermann, Zollikofer, Züblin u.a., aus dem Adel die von Aarburg, von Baldegg und die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, anderseits die Augsburger Welser und der bekannte Humanist Konrad Peutinger (1465-1547). Die Familie Zahn selbst "ist seit vielen Generationen eine primär geistig/geistlich

verwurzelte Familie (ursprünglich aus Thüringen stammend), deren Glieder sich zum grössten Teil als protestantisch-lutherische Geistliche, Missionare oder Pädagogen betätigt haben". - Ergänzt wird der Band durch einen Aufsatz von Georg Roderich v.Prosch über "Die Nachkommenschaft des Leutnants Gotthard Barclay de Tolly (1726-1781). Eine familiengeschichtliche Studie"(S.243-262 mit 10 Bildtafeln), durch die "Chronik der Familie (von) Battenberg" von Richard Battenberg (S.263-304, ill., mit Stammtafeln), "die Frucht jahrelanger schwieriger Arbeit, die in dieser Niederschrift nun endlich soweit abgeschlossen ist", und einen Namenweiser.

Der Band 91 (267 S.) enthält nur zwei grössere Beiträge. Unter dem Titel "Der Weg zur Eisenbahnschiene" schildert Brigitte Schröder die "Geschichte der Familie Remy und ihre wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung" (S.1-158 mit 37 Bildtafeln und 17 Stammtafeln). "Zu diesem Buch wurde ich durch mehrere Dinge veranlasst, vor allem durch die Erkenntnis, dass es schon vor der 'Gründerzeit' eine 'Zeit der Pioniere' gab. Diese Menschen kamen häufig aus Frankreich nach Aufenthalten in den Niederlanden oder der Pfalz, wir nennen sie Hugenotten" (genannt werden, ausser der Familie Remy, die de Bary, Brentano, Gontard, Lejeune, Passavant und Sarassin). "Unter ihnen finden wir bedeutende Männer der Wissenschaften und Künste... Hier sind es die Handwerker und Kaufleute, die mit ihren Fähigkeiten die Entwicklung ganzer Landstriche und deren Kultur beeinflusst haben; ihre kulturhistorische Bedeutung reicht bis in unsere heutige Zeit"(S.5). Was sie im Westerwald bewirkt haben, fasst folgendes Zitat kurz zusammen: "1586 wanderte Jacques Remy aus Lothringen ein. Im Töpfergewerbe bringt es die sehr kinderreiche Familie zu Ansehen und Vermögen und heiratet bald in die bekannten einheimischen Familien ein. 1728 heiratet Wilhelm Remy Marie Elisabeth, die Tochter von Johann Philipp Hoffmann (1677-1724), Eisenhandelsmann, besonders in Holland, und zieht 1729 nach Bendorf. Hier erwirbt er die Eisensteingrube 'Vierwinden' und eine Schmelzhütte... Die Weiterführung der Unternehmen ist gesichert, obwohl seine Ehe kinderlos geblieben war. Wilhelm Remy hatte schon um 1740 seinen Vetter Johannes Remy als Teilhaber aufgenommen, nachdem dieser 1739 seine Schwägerin Johannette Elisabeth Hoffmann geheiratet hatte... 1745 wird die Firma Remy, Hoffmann & Cie. in Bendorf gegründet. Sie bringt 1781 sämtliche Blei- und Silberbergwerke beiderseits der Lahn in ihren Besitz. Als Johannes Remy stirbt, übernehmen 1778 sein Sohn Johann Friedrich und sein Schwiegersohn und Neffe Johann Wilhelm die Geschäftsleitung. Ein weiterer Sohn, Carl Wilhelm, übernimmt die Firma Heinrich Wilhelm Remy & Konsorten in Neuwied"(S.44f.), das erste Blechwalzenwerk in Deutschland. So bildeten am Mittelrhein die Familien Remy, Hoffmann (verschwägert mit der Familie d'Orville in Frankfurt) und Freudenberg bald ein grosses Syndikat in der Eisenindustrie, das schliesslich 1833/35, im Kampf gegen König Ludwig I.von Bayern,

der seine Lieblingsidee eines Ludwig-Donau-Main-Kanals verwirklichen wollte, den Auftrag bekam, die Schienen für die erste deutsche Bahnlinie von Nürnberg nach Fürth zu liefern. Ausser der Geschichte des Eisenbahnbaus (Kp.1o) erfahren wir jedoch noch manches über die Einwanderung der Hugenotten (Kp.5), über die Französische Revolution und die napoleonischen Kriege in privater Schilderung (die französischen Emigranten befanden sich ja in Koblenz in nächster Nähe)(Kp.7), über das Familienleben (Kp.8) und den Geschäftsverlauf (Kp.9) aus Briefen, Reiseberichten, Ehekontrakten, Geschäftsbriefen u.a.m. Die Geschichte der Familie Remy bietet so "ein umfassendes Bild der Zeit der Pioniere und Gründer und verdient nicht nur als Familienchronik, sondern ebenso als Chronik einer ganzen Epoche und als ein Stück Wirtschaftsgeschichte des Mittelrheins ... besondere Bedeutung. - Der andere Aufsatz "Mittelsten Schee - Mittelsten Scheid - Mittelstenscheid, Ahnen und Nachkommen", bearbeitet von Gisela Schniewind und herausgegeben von Erich Mittelsten Scheid (S.159-263 mit 24 Bildtafeln und zahlreichen Stammtafeln) führt uns dagegen zunächst in ländliche Verhältnisse, in die Gegend zwischen Hagen und Voerde in Westfalen. 1396/98 ist erstmals ein Wilhelm zum Scheid urkundlich fassbar. Im 17.Jahrhundert vereinigen sich die beiden Familien auf dem Lehn und auf dem Scheid durch die Heirat von Heinrich vom Obersten Lehn (+ 1694) mit Magdalena auf dem Mittelsten Scheid (+ 1691); von diesem Ehepaar leiten sich seit dem späten 18. Jahrhundert die drei Linien ab: die Lenneper Linie (Mittelstenscheid), die Linie auf dem Schee und die Wichlinghauser Linie (Mittelsten Scheid), die sich ihrerseits in verschiedene Stämme aufteilt. Die Nachkommen finden sich heute in ganz Deutschland verstreut, aber auch in der Schweiz (ein Lehrer am Zürichsee hat 1973 eine Renate Mittelsten Scheid geheiratet), in Italien, Frankreich und England, ja in Kanada und in Nairobi.

Der Band 92 (316 S.) vereinigt sieben Beiträge unterschiedlichen Charakters. Der umfangreichste Beitrag von Walter L.H. Buchholz handelt von den "Nachkommen von Hans Sachs in Deutschland und Amerika (USA)"(S.165-267). Er beginnt mit einer Biographie des bekannten Dichters (1494-1576), bietet dann die lange Liste der Nachkommen seiner Tochter Katharina (+ 1556, oo Hans Pregel) zunächst in Oberfranken, dann auch in Württemberg, Sachsen und dem übrigen Norddeutschland und schliesst mit einem Gedicht des Stammvaters auf seine Gattin Kunigunde Creuzer (+ 156o). Die Nachkommen in Nebraska gehen auf den Pfarrer und Missionar Albert Theodor Seyler (1839-192o) zurück, der dorthin mit seiner Frau Anna Maria Manz (geb.1843 in Thayngen) ausgewandert ist. - Im übrigen präsentieren Heinrich Wilhelm Müller die "Ahnenliste Müller. Einwohner aus Haidelbach (Hessen)"(S.1-58 in 22 Generationen, mit einem Verweis auf DFA 14/196o) und Erhard Marschner "Die Vorfahren der Geschwister Sorgenfrei"(S.59-12o, ill., in 16 Generationen)(die Familie Sorgenfrei stammt aus Schleswig-Holstein, die angeheiratete

Familie Kauls dagegen aus dem Bergischen Land). - Theodor Günther schreibt, "in dankbarer Erinnerung an meinen Lehrer", eine Biographie von "Ludwig Pohle (1869-1926), der Wirtschaftswissenschaft verpflichtet"(S.121-164) und fügt ihr eine ausführliche Bibliographie von dessen "Schriften, Aufsätzen und sonstigen Beiträgen" bei. - Margareta Hinsen-Lenzen bietet eine "Ahnenliste der Geschwister Lenzen aus Alpen am Niederrhein, Ergänzungen und Berichtigungen zum DFA 26/1964 und 55/1973" (S.269-283, ill.), Ulrich Horst eine"Ahnenliste Edith Horst geb.Henning"(S.285-288, recht fragmentarisch, im übrigen auf die Bände 27, 37, 63 und 86 des DFA verweisend), und Siegfried von Boehn stellt uns "Das pommersche Geschlecht von Carnitz" vor (S.289-306) mit Angaben über den Grundbesitz, einer Stammfolge in 10 Generationen (15.-18.Jh.) und einer Ahnenliste des Adolph Carl Graf von Carnitz (1731-1808). Wie üblich, schliesst der Band mit einem Namenweiser.

Der Band 93 (398 S.) schliesslich ist gänzlich der "Genealogie der Grafen von der Wenge genannt Lambsdorff (Freiherren von der Wenge Grafen von Lambsdorff, Grafen Lambsdorf-Galagan)" gewidmet, die der Schriftleiter der "Ostdeutschen Familienkunde", Roland Seeberg-Elverfeldt in Bonn, im Auftrag des Bundeswirtschaftsministers a.D.Otto Graf Lambsdorff bearbeitet hat. Der Auftraggeber meint in seinem Geleitwort: "Die Familiengeschichte der Grafen von der Wenge gen.Lambsdorff macht eines überdeutlich. Kaum ein Zeitabschnitt hat die europäische Wirklichkeit so verändert wie unser Jahrhundert. Viele genealogische Daten aus vergangenen Zeiten scheinen verlässlicher als die Ergebnisse der Nachforschungen über die Ereignisse zwischen dem Ende des ersten Weltkrieges und heute. Um so sinnvoller war es, die sich bietende Gelegenheit zu ergreifen und alles das zusammenzutragen, was sich noch an Daten, Urkunden und Berichten auffinden lässt". Und der Autor bemerkt, angesichts der Schwierigkeit, die Mitarbeit von osteuropäischen Archiven zu gewinnen, bedauernd: "Die Einreihung der ermittelten Namensträger in eine fortlaufende Genealogie, d.h. die Erarbeitung feststehender Filiationen, konnte nur mit aller Vorsicht gebracht werden". Wesentliche Grundlage für die Forschungen waren das Kurländische Ritterschaftsarchiv im Hessischen Staatsarchiv in Marburg und die Personalkartei russischer und russlanddeutscher Persönlichkeiten von Prof.Dr.Erik Amburger.

Nach zwei kürzeren Kapiteln über die Quellen und über das Wappen berichtet der Autor im 3.Kapitel zunächst über "Die Velthus, Wenge und Lambsdorff in Westfalen"(S.36-50): "Die baltischen Lambsdorff, oder - wie sie sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts auch nannten - die von der Wenge gen.Lambsdorff, stammen aus dem Herzen Westfalens, genauer gesagt, aus der seit 1929 nach Dortmund eingemeindeten Ortschaft Lanstrop". Kurz fasst diese Frühgeschichte das "Genealogische Handbuch der Gräflichen Häuser" von 1955 zusammen: "Westfälischer Ur-

adel, zuerst unter dem Namen von dem Velthus (Feldhausen bei Dorsten, Westfalen), der sich nach Erwerb der Burg Wenge (bei Dorsten) zuerst 1239 urkundlich von der Wenge nennt und später nach der Burg Lamestorpe (Lanstrop bei Dortmund) den Namen von der Wenge gen.Lambsdorff führt. Das Geschlecht ist seit Beginn des 15.Jahrhunderts in den baltischen Ländern ansässig, wo es mit Gerhard (Gert) von der Wenge gen.Lambsdorff, Vasall des Deutschen Ordens in Estland, 1410 zuerst erscheint". Die "ältesten Namensträger Wenge und Lambsdorff in Livland" stellt das 4.Kapitel (S.51-71) vor. Das 5.Kapitel zitiert die "Eintragungen in Adelsmatrikeln", und das 6.Kapitel (S.75-112) zählt den Grundbesitz in Est-, Liv- und Kurland, Oesel, Litauen und Russland auf. Dann folgt als Kernstück des Bandes die "Stammfolge des Geschlechts"(S.113-206). Zusammenfassend wird gesagt: "Die von der Wenge gen. Lambsdorff waren seit langem in Kurland ansässig, spielten jedoch dort zunächst weder bezüglich des Güterbesitzes noch in der Bekleidung von Aemtern und Würden, also im Landesdienst, eine bedeutende Rolle. Sie waren im Baltikum nie sehr zahlreich... Das änderte sich erst mit dem Eintritt zahlreicher Familienmitglieder in den russischen Staatsdienst, d.h.seit 1726 mit Georg Wilhelm"(S.113, Stammfolge XI 9), zunächst als Offiziere, dann im Zivildienst. Gustav Matthias (XIII 6), der Erzieher des späteren Zaren Nikolai I., wurde 1817 vom Zaren Alexander I. mit allen seinen Nachkommen in den erblichen Grafenstand erhoben; sein Enkel Wladimir Graf Lambsdorff (XV 24) war von 1900-1906 Aussenminister Russlands. 1871 war hingegen Graf Nikolaus Lambsdorff (1828-1891, XV 13) mit seiner Frau und seinen Kindern nach Deutschland zurückgezogen und nahm den Doppelnamen von der Wenge gen.Lambsdorff wieder an. Die Stammfolge zählt in 20 Generationen 307 Namensträger auf, z.T. mit ausführlichen biographischen Angaben. Das 8.Kapitel (S.207-227) führt noch "unzusammenhängende Nachrichten über baltische Lambsdorff und sonstige Namensträger" auf, das 9.Kapitel bietet schliesslich zwei Ahnenreihen (die des Auftraggebers und seiner Geschwister und die Gregors Graf Lambsdorff-Galagan). Besonders wertvoll sind zu jedem Artikel die seitenlangen Anmerkungsteile, der Urkundenanhang (S.249 bis 341) mit 114 Urkunden, Aktenauszügen und Schreiben von 1239 bis 1913 und die 23 Abbildungen (S.342-365) von Personen, Häusern, Wappen und Akten. Ein ausführliches Personenregister (S.366-398) beschliesst den reichen Band, in dessen Tasche noch eine (verkürzte) Stammtafel steckt.

Joh. Karl Lindau